



Bezirk Kloten-Glattbrugg

**Gottesdienst 25.12.2011      Thema: Mach's wie Gott, werde Mensch!**

**Text: Johannes 1,14                      Stefan Zolliker**

*Denn das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit wie sie ein Einziggeborener vom Vater hat, voll Gnade und Wahrheit.*

Zürcher

Liebe Gemeinde, Weihnachten stellt alles auf den Kopf! Was Johannes hier beschreibt, ist umwerfend. Er, der Ewige, wird sterblich. Der Himmlische hüllt sich in irdische Lumpen. Der König zeigt sich als Knecht. Der Unsichtbare und Bildlose wird fassbar, greifbar, ja er nimmt ein menschliches Gesicht an. Der Entgrenzte kommt hinein mitten in unsere engen Denkschemen, ängstlichen Handlungsmuster und irdischen Beschränkungen. Der Erhabene und Majestätische wird ein „Heruntergekommener“.

Das ist überraschend. Das ist erstaunlich. Das ist erhebend. Das ist tröstlich. Das ist motivierend. Überraschend, weil es unsere Gotteskonzepte total über den Haufen wirft. Erstaunlich, weil Gott selbst sich so sehr für uns kleinen Menschlein interessiert. Erhebend, weil er uns in unserer Niedrigkeit, Hartherzigkeit und Lieblosigkeit besucht. Tröstlich, weil wir nun nicht mehr einsam und verloren sind, sondern sein Besuch uns aufwertet. Motivierend, weil nun nichts und niemand mehr hier unten abgeschrieben werden soll. Der „heruntergekommene“ Gott hat auch mit dem hoffnungslosesten Fall noch etwas vor!

„Denn das Wort ward Fleisch.“ Schauen wir uns einen Moment an, weshalb Johannes zu solchen Begriffen greift und wie jener Vers eingebettet ist. Johannes knüpft hier an den Beginn seines Evangeliums und gar an den Beginn der Welt bei der Schöpfung. Sein Evangelium beginnt er mit dem Satz: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Das griechische Wort „logos“ meint hier nicht einfach „Begriff“ oder „Bedeutung“, oder „Folge von Silben“, sondern könnte ganz gut mit „Sinn“, „Kraft“ oder gar „Tat“ übersetzt werden. Gott selbst ist dieses Wort, dieser Sinn, diese Urkraft.

Im Anfang war Gott. Er schuf Himmel und Erde, alles Sichtbare und Unsichtbare, Wasser und Land, Pflanzen und Tiere, den Menschen als Mann und Frau. Er schuf die ganze schöpferische Vielfalt, so lesen wir es auf der ersten Seite unserer Bibel. Eigentlich ist schon die Schöpfung ganz zu Beginn der Welt eine Fleisch-Werdung, Gestalt-Werdung von Gottes Worten oder eben von Gottes Kraft.

Jetzt an Weihnachten aber gilt ganz besonders: Das Wort bleibt nicht bei sich - als schöne Idee, als unbegreifliche Wahrheit oder als unbekannter Gott. Es geht aus sich heraus. Das Wort wird Mensch - sagt Johannes - in dem Kinde Jesus, von Maria in einem Stall in Bethlehem geboren. Von den Engeln gepriesen. Von den Hirten angebetet. Von den Weisen gesucht und gefunden. Von Menschen aller Zeiten als Wort von Gott erkannt.

Gott wird Mensch in allen seinen Möglichkeiten zwischen Freude und Leid, Ängsten und Hoffnungen, Erfolg und Enttäuschung, Schmerz und Liebe, Gelingen und Scheitern. Ein Mensch mit Fleisch und Blut, mit Geist und Verstand, mit Seele und Herz. Unter den Bedingungen dieser Welt wohnt das Wort unter uns: Geboren, angewiesen auf Nahrung und Liebe, täglich reifend, dem Tod ausgeliefert. Als wirklicher Mensch, der lachen und weinen, feiern und trauern, gewinnen und verlieren kann. Der einen Körper hat, der verwundbar ist, und eine Seele, die verletzbar bleibt. Uns zum Verwechseln ähnlich und doch unverwechselbar. Als Kind geboren wie du und ich. Er wird „ein Mensch, uns Menschen zugute!“ Und wir können seine Herrlichkeit sehen: in Erfahrungen, die wir machen, in gleichnishaften Geschichten über sein Reich, in Taten seiner Liebe, in Emotionen, die uns berühren, in Tränen und Hoffnung, in Verzweiflung und Liebe - all das ist auch er!





Menschwerdung, Inkarnation – das sind grosse Begriffe. Was das wirklich heisst, ist nicht einfach zu ermessen. Am ehesten noch können wir es erahnen beim Thema „Inkulturation“, d.h. wenn jemand auswandert und in eine andere Kultur einzutauchen versucht. Obwohl heute jeder um die Welt reist und von fernen Ländern fasziniert ist, ahnen wir immer mehr, wie schwierig es in Tat und Wahrheit ist, dass fremde Menschen sich integrieren, bzw. dass wir es schaffen könnten uns in einem anderen Kontinent zu inkulturieren.

Wenn es heisst, dass Gott Mensch geworden ist, so ist das die gewaltigste Inkulturation, die ich mir nur vorstellen kann. Im vollen Sinn kann das nur Gott! Wir schaffen das nicht! Sich auf die Gebräuche, die Sprache, die Werte, die Rituale einer anderen Kultur einzulassen, das ist enorm herausfordernd. Da gibt es ganz viele Irritationen und Hindernisse. Ich habe etwas davon gespürt bei intensiven Kontakten, die wir von der EMK Thun aus mit Christen einer Gemein-de im Kongo aufgebaut haben. Neben viel Freundschaft gab es auch immer wieder Missverständnisse.

Mich hat bewegt, wie mir die Christen im Kongo gesagt haben: „Weißt du, in einer ersten Phase der christlichen Mission in unserem Land, da war der Begriff der „Entscheidung“ enorm wichtig. Die Missionare haben uns beigebracht, dass wir, wenn wir mit Christus leben wollen, reinen Tisch machen. Heidnische Rituale, Zauberei, Gebete zu Ahnen, traditionelle Musik, all das haben wir aus unserem Leben zu verbannen versucht. Zurecht. Man kann nicht zwei Herren dienen.“

Nun aber, die zweite und dritte Generation der Christen fragt von neuem: wer sind wir heute? Wer waren wir, bevor Christus zu uns kam? War wirklich alles Traditionelle teuflisch und ist all das, was uns die Weissen beigebracht haben, himmlisch? Ist nicht manches davon schlicht „westlich“?

Inkarnation, Menschwerdung – wenn Christus vom Himmel stieg und in unsere Hüllen einging und ganz Mensch wurde, d.h. für uns Afrikaner ein Afrikaner, sollte das nicht ein anderes Licht auf unsere Bräuche werfen? Das heisst nicht, dass wir zu den alten Göttern und Zwängen zurückkehren möchten. Aber liesse sich nicht manches, z. Bsp. die traditionelle Musik, der Respekt vor den vorherigen Generationen, unser Verständnis vom Geist Gottes, neu beleuchten, wenn wir sagen: Christus ging ganz in unsere Fleisch ein? Entsprechen Trommelmusik und Tänze für uns nicht mehr dem fleischgewordenen Christus als Bachchöre und Traktandenlisten nach westlichem Vorbild?“

Dezember, späte 90er Jahre des 20. Jh, irgendeine mitteleuropäische Vorstadt. Ein Sprayer verziert eine graue Mauer mit seiner Weisheit. Er sprayt folgenden Spruch an die Wand: „*Mach es wie Gott, werde Mensch!*“ Die Passanten bleiben stehen, lesen, überlegen, reagieren, diskutieren ...

Ob *uns* dieser Spruch gefällt? „*Mach es wie Gott, werde Mensch!*“ Ob er zur biblischen Aussage von Weihnachten passt? Ob er sie neu erschliesst oder eher zudeckt? Nein – eben nicht! So entfährt es mir zuerst. Reflexartig. Nur schon die ersten Worte: „*Mach es wie Gott ...!*“ Schon wieder muss ich was machen. Mich verbessern, herkulesartig aufschwingen ... gar wie ein Gott werden... nein danke. Jesus ist doch gerade gekommen, um diese Forderungen nach mehr Perfektion zu durchbrechen.

Nein – eben nicht! Das ist doch der Clou von Weihnachten: Er ist schon Mensch geworden. Er, Gott, hat den garstigen, unüberwindbaren Graben zwischen Mensch und Gott von seiner Seite her überwunden. Wir müssen dazu zuerst gar nichts tun, nichts machen. Nur zur Krippe kommen und ihn anbeten. Das reicht völlig. Nur ihm unser wundes und abgekämpftes Herz hinhalten. Nur uns lieben lassen. Dann werden wir heil. Dann wird alles gut. Weil wir durch sein Herunterkommen endlich ankommen. Bei ihm und bei uns selbst. Mach endlich mal *gar nichts*, als Gott ganz nahe bei dir, bei deinem Herzen sein zu lassen.





Und dann kommt da der zweite Teil des Spruchs: *Werde Mensch!* Ein Mensch, das bin ich doch schon! Was für eine Banalität! Ich muss ja nicht mehr werden, was ich schon bin.

Und überhaupt, wir sind doch alle schon zur Genüge Mensch!

Braucht es noch mehr von dieser Art Mensch, wie er sich gerne zeigt und positioniert?

- Als Ameisenmensch, mit all seinem Fleiss; immer schön im System mitarbeitend.
- Als Herdenmensch, mit alle seinem Bemühen, Anerkennung zu finden und zu geben.
- Als Leistungsmensch, stets einsatzbereit, ellbogenbereit, sich in der Karriereleiter in sozialdarwinistischer Manier hochzudienen und zu beweisen, dass er sich mehr Erfolg und mehr Lohn verdient hat als andere.
- Als Konsummensch; der sich durch seine Einkäufe definiert und zugleich den Motor Wirtschaft am Leben erhält.
- Als Hordenmensch, der sich nicht schämt, zu verschlingen, was ihn zum Verzehr einlädt. Brauchen wir von all diesem „Menschsein“ noch mehr? Wir bemühen uns ja schon täglich, uns zu verbessern und werden dabei weder gescheit noch glücklich.

Mach es *wie Gott* – werde Mensch! Sollen und wollen wir das wirklich: wie Götter werden? Da läuten bei bibelkundigen Menschen die Alarmglocken. Autsch! Das wollten sie doch schon zu Beginn der Bibel: Wie Gott sein. Damals im Paradies. Beim Turmbau zu Babel, ... Harte Arbeit, Schweiss, Zersplitterung, ein Leben jenseits von Eden waren damals die Folge ihres Grössenwahns.

Ihr seht – auf ungeteilte Zustimmung fällt er bei mir nicht, jener Wandspruch: *Mach es wie Gott – werde Mensch!*

Und doch lässt er mich nicht los, und doch ist da was dran, das mich total fasziniert. Und doch möchte ich diesen Spruch nicht einfach weglegen. Ich meine, da ist doch was dran! *Mach es wie Gott – werde Mensch!* Wenn ich mich auf diesen Gott, der Mensch wird, einlasse, so macht das auch etwas mit mir, so verändert mich das. So werde ich extrem gesagt ein neuer, ein anderer Mensch!

Weihnachten heisst doch: Gott lässt sich auf die menschlich – allzumenschliche Ebene ein. Genau. Nicht weniger! Dann will auch ich mich total neu darauf einlassen. Dann gibt es nichts bloss Menschliches mehr! Dann muss ich aufhören ihn dort zu suchen, wo er längst nicht mehr ist: in Idealen und frommen Wünschen und grossen Ideen von einer Welt mit mehr Gerechtigkeit ... Ich habe ihn oben gesucht – aber er hat mich von unten überrascht.

Bei diesem Kind in der Krippe, mit Windeln, Hunger, das friert, Durst hat, viel Schlafen muss, vom Stroh gepiekt wird, bei diesem verletzlichen Kind will ich innehalten. Ruhe finden. Lieben lassen. So verletzlich wird Gott, so nahe kommt er mir. Ich will ihm alles Missratene bringen, meine Verletzungen, mein Kleinmut, mein starrer Blick, mein Mangel an Liebe, den ich verschenkt habe. Durch den Blick dieses göttlichen Kindes beginnt sich alles zu lösen. Mein Herz taut auf. Ich will bei ihm neu anfangen.

Wenn ich diesen Gott zu mir kommen lassen, zu mir herunterkommen lassen, ganz nah an mein Herz, kann ich dann bleiben, was und wie ich bin? Geschieht dann nicht auch mit mir etwas, ja genau so, wie es der Wandspruch fordert: ... *werde Mensch!* Ja dann werde ich auf neue Weise Mensch, auf ganz andere Weise.

Ich muss dann kein Leistungsmensch mehr sein. Dafür einer der sich daraus definiert, dass er angeschaut, gewürdigt und geliebt ist von Gott, und dass er lieben kann. Ich muss dann nicht länger ein Herdenmensch sein, der sich durch Anerkennung, Vergleichen und sozialem Status definiert. Dafür kann ich sagen: Gott verachtet alle Niederungen des Menschseins nicht, im Gegenteil. Er steigt gar selbst in sie herunter. Ich muss niemandem was beweisen, damit ich beachtet werde. Ich bin schon beachtet und erkannt.





Ich brauche kein Hordenmensch mehr zu sein, der sich gierig alles holt, um ja nichts zu verpassen; dafür werde ich einer, der sorgfältig ist zum Leben; weil er weiss, dass Gott gerade das Geringe, das Arme, das Schamhafte, nicht verachtet und sorgsam aufrichtet. Ich gehe nicht länger auf im Konsummenschen. Ich brauche doch vieles gar nicht, was mir zu meinem Glück eingeredet und eingebläut wird. Dafür weiss ich, dass göttliche Selbstliebe und Selbstzufriedenheit viel wichtiger sind als alle Güter der Erde.

Ich denke nun auch an eine Phase im Leben, wo ich selbst ganz neu Mensch werden musste und auch wollte. Für mich waren die ersten Berufsjahre in Mammern nach dem Studium gute Jahre. Endlich konnte ich mein Wissen, alles Gelernte, anwenden in Unterricht, Predigt, Besuchsdienst, Begleitung von Menschen in Krisen ... Und doch irgendwie war Theologie halt noch stark etwas, was in meinem Kopf und in meinem Denken stattfand.

Der Kirchenrat hat mich dann angefragt, ob ich nicht in einer Neurorehabklinik als Seelsorger arbeiten möchte. Das hat mich sehr interessiert – ich habe zugesagt, aber ich muss gestehen, es hat mich auch bald sehr gefordert und verändert. Am Bett von Menschen mit Halbseitenlähmung, Hirntumoren, Parkinson, MS etc zu sitzen; in diesen schweren Lebenskrisen mit allen Sinnfragen, Warumfragen, gewaltigen Einschränkungen der Lebensmöglichkeiten mitauszuhalten, das hat mich oft total an den Anschlag gebracht und sehr geprägt.

Zum Glück konnte ich in dieser Phase dann selbst intensiv Seelsorge erleben und mich weiterbilden. In den Kursen ging es natürlich um die Frage, wie wir solch schwierige Gespräche führen können, aber noch viel stärker ging es um meinen Umgang mit Angst, mit Verlusten, mit Trauer und Aggression im eigenen Leben, und was Jesus damit zu tun hat ... da hiess es für mich ganz neu Mensch zu werden und mich mit meinen Tiefenschichten nochmals neu auf Gott und auf das Leben einzulassen!

„Mach's wie Gott, werde Mensch!“ Werde so verwundbar und verletzlich wie das Kind in der Krippe im Stall zu Bethlehem. Überlass dich dem Wagnis des Glaubens. Im Vertrauen auf den, der selbst Mensch geworden ist. Die Herrlichkeit Gottes wird sich nicht im Glanz, sondern im Unscheinbaren zeigen. Wo wir Nächster werden dem, der uns nötig braucht. Wo wir dienen, statt herrschen. Wo wir einander lieben, wie uns selbst.

Ja, solch ein Mensch will ich neu werden. Ich will mich als Gotteskind sehen und verstehen. Ja, ich will ein Krippenmensch sein, der aus diesen Momenten lebt, wo ich von Gott angeschaut werde. Und aus der Verheissung, dass Gott mich ganz tief kennt und bei sich aufnimmt. Ich will ein Mensch sein, der wie Gott nichts Menschliches als allzumenschlich verachtet. Ich darf spüren, dass Gott schon längst in alles allzumenschliche eingezogen ist, als er Fleisch wurde. Ja, ich will es wie Gott machen und neu der Stefan werden, der ich durch ihn sein kann.

Ja ich will wie er neu Mensch werden, ich will ihm neu mein Herz bringen! Indem ich zu ihm komme, mein Herz ihm bringe werde ich zu dem Menschen, den er in mir sieht. Ich möchte es tun mit einem Gebet.

*Ich bringe dir Jesus das Herz, das ich an dieser Weihnacht habe:*

*Mein Herz, das zittert, und oft unsicher ist. Mein lebenshungriges Herz,  
mein trauriges Herz, das sich einsam fühlt, voll unerfüllter Sehnsucht.*

*Mein Herz, das sich selbst ein Rätsel ist, voll von tausend Wünschen,  
mein steinernes Herz, das gut sein möchte und sich so schwer damit tut.*

*Mein Herz, das einen Anfang gewagt hat, voller Hoffnung, voller Liebe.*

*Mein Herz, das guten Willen hat, und Mut braucht durchzuhalten.*

*Herr Jesus, ich bringe dir mein Herz, so wie es an dieser Weihnacht ist.*

*Du allein kannst es wirklich begreifen und weißt um seine Abgründe.*

*Ich bringe dir mein unruhiges Herz, das so oft im Zwiespalt lebt.*

*Du begreifst es, du schaffst Klarheit. Du erfüllst meine Sehnsucht nach Echtheit und Wahrheit. Herr Jesus, dass ich dir heute dies alles bringen darf, macht mein Herz dankbar und froh. Amen.*

